

## **NEET-Jugendliche und politische Partizipation. Der Beitrag der sozialräumlichen Jugendarbeit zur Steigerung der politischen Partizipation.**

*Baldur Sailer\* und Dennis Tamesberger\*\**

### **Zusammenfassung**

*Jugendliche sind eine der am stärksten von der Finanz- und Wirtschaftskrise betroffenen Gruppen. Die Anzahl an Jugendlichen, die am europäischen Arbeitsmarkt nicht integriert sind, nimmt ein Ausmaß an, das den Boden der Demokratien zerrüttet. In diesem Zusammenhang rückt der Indikator NEET (Not in Employment, Education or Training) ins Rampenlicht. Der Indikator beschreibt Jugendliche, die weder im Beschäftigungs- noch im Ausbildungssystem integriert sind. Die Desintegrationserfahrungen führen unter anderem zu einer geringeren politischen Partizipation der Jugendlichen. Der vorliegende Beitrag argumentiert dafür, dass durch die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens desintegrationsgefährdete Jugendliche erreicht, zweitens ihren schwierigen biografischen Lagen entsprechend unterstützt und drittens das (politische) Partizipationsverhalten intensiviert werden kann. Dabei wird von sozialräumlicher Jugendarbeit gesprochen und deren theoretische Grundlagen vorgestellt.*

**Schlagwörter:** NEET-Jugendliche, Desintegration, sozialräumliche Jugendarbeit, Partizipation, Jugendarbeitslosigkeit.

## **NEET youth and political participation. The contribution of socio-spatial youth work to enhance political participation.**

### **Abstract**

*Young people are one of the most vulnerable groups during the current financial and economic crisis. The amount of young people who are not integrated in the European labour market is a serious concern for democracies. In this context the focus has been directed at the 'NEET' indicator. NEET stands for Not in Employment, Education or Training and means that young people are not integrated in the education system and in the labour market. The experience of disintegration can also lead to less political participation. This article argues that disintegrated youth can be reached through open children- and youth work and secondly the disintegrated youth can be supported in an adequate way concerning their difficult histories. Thirdly the article shows that open children- and youth work has also a positive effect on the political participation of disintegrated youth. In that context we are talking about socio-spatial youth work and present the theoretical basics of it.*

**Keywords:** NEET-youth, disintegration, socio-spatial youth work, participation, youth unemployment.

---

\* Kinder- und Jugendbetreuer im Verein Wiener Jugendzentren (JZ Rennbahnweg), [baldur.sailer@gmx.at](mailto:baldur.sailer@gmx.at)

\*\* Referent für Arbeitsmarktpolitik der Arbeiterkammer Oberösterreich, [tamesberger.d@akooe.at](mailto:tamesberger.d@akooe.at)

## 1. Einleitung

Mit dem Vorschreiten der Finanz- und Wirtschaftskrise spitzt sich die Lage für Jugendliche am Arbeitsmarkt zu. Im Mai 2012 waren 5,5 Millionen Jugendliche in der Europäischen Union arbeitslos. Dies sind um fast 1,5 Millionen Jugendliche mehr als noch vor Ausbruch der Krise im Mai 2008 (Eurostat 2012). Arbeitslosigkeit in jungen Jahren hat langfristige und tief greifende Auswirkungen für die Betroffenen. Jugendliche, die Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit machen, haben in der Zukunft ein höheres Arbeitslosigkeitsrisiko sowie schlechtere Beschäftigungs- und Einkommenschancen (Schweighofer 2012: 37).

Aufgrund des Problemausmaßes in Europa wird in der öffentlichen Debatte bereits von einer tickenden Zeitbombe gesprochen.<sup>1</sup> Der Hintergrund dieser Diagnose sind jedoch weniger die ökonomischen Auswirkungen auf die Betroffenen oder die einzelnen Volkswirtschaften, sondern vielmehr die gesellschaftspolitischen Konsequenzen. So ist die Annahme, dass Jugendliche, die längerfristig im Erwerbssystem nicht integriert sind, auch ein erhöhtes Risiko der sozialen Ausgrenzung aufweisen (Kronauer 2010: 151). Nahelegend ist, dass Jugendliche, deren Probleme vom politischen System bzw. vom Wohlfahrtsstaat nicht gelöst werden, an diesem System nicht mehr partizipieren oder sich die politische Artikulation in Fremdenfeindlichkeit bzw. Rechtsradikalismus äußert.<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang rückt auch der Indikator NEET (Not in Employment, Education or Training) vermehrt ins politische und öffentliche Rampenlicht, da angenommen wird, dass dieser Indikator soziale Desintegration von Jugendlichen andeutet (Eurofound 2011). Per Definition sind NEET-Jugendliche in zentralen gesellschaftlichen Teilsystemen, wie der Arbeitswelt und dem Bildungssystem, nicht integriert. Da NEET-Jugendliche von traditionellen Institutionen (z. B. vom Arbeitsmarktservice) schwer erreichbar sind, ist zu prüfen, welchen Beitrag niederschwellige Konzepte wie die offene Kinder- und Jugendarbeit leisten können.

An diesen Sachverhalt knüpft der vorliegende Beitrag an. Nach der Begriffsklärung (Abschnitt 2) wird das politische Partizipationsverhalten von NEET-

Jugendlichen dargestellt (Abschnitt 3). In Abschnitt 4 werden Ursachen für die angenommene geringere Partizipation von desintegrationsgefährdeten Jugendlichen aufgezeigt. Abschließend werden wir darlegen, dass NEET-Jugendliche durch die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens erreicht, zweitens ihren schwierigen biografischen Lagen entsprechend unterstützt und drittens ihr (politisches) Partizipationsverhalten intensiviert werden kann (Abschnitt 5).

Dabei haben wir nicht die gesamte heterogene NEET-Gruppe vor Augen. Der Indikator fasst unter anderem Jugendliche zusammen, die nach der Absolvierung der Sekundarstufe II sich vorübergehend eine „Auszeit“ nehmen, mit jungen Müttern und mit einer Gruppe von Jugendlichen, die sich durch multiple Problemlagen wie Drogenmissbrauch, Verhaltensauffälligkeiten und schlechte Schulerfahrungen charakterisieren. Unser Fokus liegt auf der letztgenannten Gruppe. In der internationalen Literatur wird davon ausgegangen, dass diese Gruppe rund 38 Prozent aller NEET-Jugendlichen umfasst (House of commons 2010: 7).

## 2. Begriffsklärung

Für den vorliegenden Beitrag sind zwei Begriffe von zentraler Bedeutung, die hier kurz andiskutiert werden: (Politische) Partizipation und der NEET-Indikator. In der Literatur (Oser/Ullrich/Biedermann 2000: 13f.) wird zwischen sozialer Partizipation und politischer Partizipation unterschieden. Während sich Erstere auf Entscheidungsprozesse im Alltag bzw. im nahen Lebensumfeld bezieht, ist politische Partizipation durch Öffentlichkeit, Macht, politischen Mut und Entscheidungen, deren Wirkung über die kleine sichtbare Bezugsgruppe hinausgeht, gekennzeichnet.

Dem Begriff der politischen Partizipation kann sowohl ein normatives als auch ein instrumentelles Verständnis zugrunde liegen. Normativ hat politische Partizipation einen Wert an sich und das Ziel der politischen Teilhabe von möglichst vielen BürgerInnen in möglichst vielen Bereichen der Gesellschaft. Beim instrumentellen Verständnis von politischer Partizipation geht es um die Interessensdurchsetzung, um Mitentscheidung und Mitgestaltung der Lebenswelten der BürgerInnen (Schultze 2010: 723). Beide Aspekte sehen wir als notwendige Bedingungen für demokratische Systeme.

Unter politischer Partizipation verstehen wir vielfältigste Formen der politischen Beteiligung, beginnend

1 Siehe zum Beispiel Guy Ryder, Vize-Generaldirektor der ILO, im Interview mit Welt Online, verfügbar unter <http://www.welt.de/wirtschaft/article106164811/Jugendarbeitslosigkeit-ist-eine-globale-Zeitbombe.html> [30.07.2012]

2 Siehe dazu das Desintegrationstheorem (Heitmeyer 1994).

von der Teilnahme an Wahlen, über Gewerkschaftsarbeit hin zur Teilnahme an Bürgerinitiativen. Auch Protest und ziviler Ungehorsam bezeichnen wir als Ausdrucksform der politischen Partizipation (Walk 2007: 154). Partizipation generell ist ein schillernder Begriff, der von uns mit Moser (2010: 71) definiert wird: „Partizipation, also die bewusste Mitwirkung an Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, ist ein Thema für alle Menschen in allen Lebensbereichen: kein Alter ohne eigene Entscheidungen, keine soziale Situation ohne eigene Mitgestaltung“. Partizipation kann und soll unserer Meinung nach auch ein charakteristischer Bestandteil von Jugendarbeit sein, was in Abschnitt 5.4 dargelegt wird. Partizipation verstehen wir dabei als politische Bildung, wobei sich der Bildungsbegriff nicht nur an der Institution Schule orientiert. In unserem Verständnis zielt politische Bildung auch auf non-formale Bildung ab, da für die Entwicklung der Handlungsfähigkeit verschiedenste Bildungsprozesse jenseits der Institutionen als zentral angesehen werden müssen (Krisch 2011: 505). Politische Sozialisation und ein demokratisches Bewusstsein entstehen vor allem durch partizipative Alltagserfahrungen (Stange: 11). Insofern hebt sich die Trennung von sozialer Partizipation und politischer Partizipation (Oser/Ullrich/Biedermann 2000: 13f.) wieder auf und das eine bedingt das andere.

Diese sehr weite Definition müssen wir notwendigerweise in Abschnitt 3 aufgrund der begrenzten Datenlage einschränken. Hier können wir politische Partizipation lediglich in Bezug auf die Stimmabgaben bei Parlamentswahlen, auf Interesse oder Mitarbeit bei politischen Parteien und in Bezug auf die Mitarbeit in zivilgesellschaftlichen Organisationen darstellen. Darunter leidet die inhaltliche Stringenz des Artikels. Dies lässt sich aber aufgrund des geringen Forschungsstandes zu NEET-Jugendlichen und ihrem Partizipationsverhalten nicht anders bewältigen.

Um abzuschätzen, wie viele Jugendliche von sozialer Ausgrenzung oder Desintegration bedroht sind, wird in der internationalen Arbeitsmarktforschung häufig der Indikator NEET (Not in Employment, Education or Training) verwendet (siehe unter anderem Eurofound 2011; Social Exclusion Unit 1999; ILO 2012). Der NEET-Indikator beschreibt Jugendliche, die im Erfassungszeitraum nicht mehr zur Schule gehen, nicht erwerbstätig sind und auch an keiner Trainings- oder (Weiter-)Bildungsmaßnahme teilnehmen. Nicht relevant dabei ist, ob die Jugendlichen einen weiterführenden Bildungsabschluss aufweisen. Kritisch angemerkt

wird beim NEET-Indikator, dass er eine zu heterogene Gruppe beschreibt und sich somit keine adäquaten Maßnahmen ableiten lassen. Gegen den NEET-Indikator spricht weiters, dass Phänomene wie schlecht bezahlte, unsichere Jobs nicht direkt abgebildet werden. Auch eine Beendigung der NEET-Situation durch Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses oder einer Trainingsmaßnahme bedeutet nicht notwendigerweise ein Ende der Desintegrationsgefahr. Der Vorteil des NEET-Indikators wird darin gesehen, dass er den Fokus auf eine Gruppe von Jugendlichen lenkt, die sich außerhalb des Beschäftigungs- und Ausbildungssystems befindet, und gleichzeitig die zukünftige Gefahr von sozialer Desintegration andeutet (Furlong 2006: 565ff.).<sup>3</sup> Dies ist der Hauptgrund, warum sich der Indikator für den vorliegenden Beitrag eignet und in Zusammenhang mit politischer Partizipation gebracht werden kann.

### 3. Problembeschreibung

#### 3.1 NEET-Jugendliche, Veränderung der Jugendphasen und der Strukturwandel der Arbeitswelt

Eurofound (2012) berechnet für das Jahr 2011, dass rund 75 Millionen Jugendliche in der Europäischen Union zur Gruppe der NEETs zählen. Dies sind 12,9 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren. Die Anteile an NEET-Jugendlichen variieren zwischen den Mitgliedstaaten stark. So haben die Niederlande mit 3,8 Prozent den niedrigsten NEET-Anteil und Bulgarien mit 22,6 Prozent den höchsten. Erste Berechnungen zur NEET-Gruppe für Österreich haben Bacher (2011) und mit soziodemografischen Beschreibungen Bacher/Tamesberger (2011) durchgeführt. Im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2010 zählen in Österreich 75.000 Jugendliche bzw. 8,2 Prozent der 16- bis 24-Jährigen zur NEET-Gruppe. Der NEET-Anteil ist bei jungen Frauen mit 8,9 Prozent etwas und bei MigrantInnen der ersten Generation<sup>4</sup> mit 18,8 Prozent deutlich erhöht. Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund der zweiten Generation reduziert sich der

<sup>3</sup> Weiterführende Literaturhinweise zum Thema NEET befindet sich unter: <http://www.isw-linz.at/projekt-qneetq-jugendliche>

<sup>4</sup> Die Differenzierung nach MigrantInnen der ersten und zweiten Generation bezieht sich auf die Jahre 2009 und 2010, da vor 2009 die Informationen im Mikrozensus nicht verfügbar waren.

NEET-Anteil, ist aber mit 11,7 Prozent immer noch fast doppelt so hoch wie bei Jugendlichen ohne Migrationshintergrund (5,9 %).

Für die Europäische Union zeigt Eurofound (2012: 55f.) folgende soziodemografische Einflussfaktoren auf, die das NEET-Risiko von Jugendlichen erhöhen:

- Gesundheitliche Einschränkungen erhöhen das NEET-Risiko um 40 % im Vergleich zu Jugendlichen ohne gesundheitliche Einschränkungen.
- Junge Menschen mit Migrationshintergrund haben ein um 70 % erhöhtes NEET-Risiko im Vergleich zu Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.
- Junge Menschen mit geringer Bildung haben ein um das 3-fach erhöhte NEET-Risiko im Vergleich zu Jugendlichen mit tertiärer Bildung und ein um das 2-fach erhöhte NEET-Risiko im Vergleich zu Jugendlichen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung.
- Junge Menschen, die in fern abgelegenen Gebieten wohnen, haben ein 1,5-fach erhöhtes NEET-Risiko im Vergleich zu Jugendlichen, die in mittleren oder großen Städten leben.
- Junge Menschen, die in Haushalten mit geringem Einkommen leben, haben ein erhöhtes NEET-Risiko.
- Junge Menschen, deren Eltern arbeitslos waren, haben ein um 17 % erhöhtes NEET-Risiko im Vergleich zu Jugendlichen mit Eltern ohne Arbeitslosigkeitserfahrungen.
- Junge Menschen, deren Eltern eine geringe Bildung aufweisen, haben ein um das 1,5-fache bzw. ein um das 2-fach erhöhte NEET-Risiko gegenüber Jugendlichen, deren Eltern eine Berufsausbildung bzw. tertiäre Bildung abgeschlossen haben.
- Junge Menschen, deren Eltern geschieden sind, haben ein um 30 % erhöhtes NEET-Risiko.

Die Ergebnisse von Eurofound (ebenda) verdeutlichen, dass Jugendliche aus einem sozial benachteiligten Umfeld ein erhöhtes Risiko der Desintegration im Sinne der Nichteilnahme im Beschäftigungs- und (Aus-)Bildungssystem aufweisen. Den stärksten Einfluss hat hierbei die Bildung der Jugendlichen bzw. der Eltern. Thompson (2011) sieht die zentrale Ursache für die Desintegration in der ungleichen Chancenverteilung im Bildungssystem. Es gibt kaum Aufstiegschancen bzw. eine soziale Mobilität für Jugendliche aus einer Arbeiterfamilie. Ein NEET-Status stellt für ihn somit nur eine Fortsetzung der sozialen Benachteiligung im Bildungssystem dar. Gleichzeitig führen die Veränderungen am Arbeitsmarkt in Richtung Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft zu erhöhten Qualifikations- und Kompetenzerfordernissen (Lassnigg 2010: 2) und

zu einer Arbeitsmarktverengung (Reckinger 2010: 52). Damit verschlechtern sich die Arbeitsmarktchancen für Jugendliche ohne Berufs- oder Schulausbildung.

Lassnigg (2010: 4) führt den vermehrten NEET-Status generell auf die neuen Bedingungen des Übergangs von Schule in Beruf zurück. Soziale Sicherungssysteme haben hierbei nicht ausreichend reagiert. Ein großer Teil der Jugendlichen rutscht in unsicher gewordene Übergänge (Macha/Wischmeier 2012: 76). Stellte die Jugendphase in den 50er- und 60er-Jahren einen geregelten Übergang ins Erwachsenenalter dar, so verliert sie im Zuge gesellschaftlicher Entwicklungen, die unter dem Schlagwort der Individualisierung zusammengefasst werden können, an klaren Konturen für den Einzelnen. Es kommt zu einer zunehmenden Pluralisierung von Jugend(en), die soziologisch vor allem an drei Faktoren auszumachen ist (Tillmann 2001: 268-270):

- Die Ausdehnung der Ausbildungszeiten, die für immer größere Teile der Gesellschaft gilt.
- Die Zunahme von Arbeitsmarktrisiken, da der Übergang in den Beruf immer seltener problemlos verläuft, Wartezeiten und Umwege dazwischenkommen und für differenziertere Lebenswege verantwortlich zu machen sind.
- Die Pluralisierung der Übergänge in den Erwachsenenstatus, was bedeutet, dass es keine Klarheiten mehr gibt. Ist der 25-jährige Student erwachsen, der von zu Hause finanziell unterstützt wird? Ist es das junge, verheiratete Paar, das noch bei den Eltern wohnt? Ist es die 18-jährige Gymnasiastin in einer Wohngemeinschaft?

Oehme/Beran/Krisch (2007) sehen die Desintegration von jungen Menschen vor allem vor dem Hintergrund des Strukturwandels der Arbeitsgesellschaft, von der industriell produzierenden Arbeitsgesellschaft hin zu einer „flexiblen“ Arbeitsgesellschaft. So war das Modell der industriellen Arbeitsgesellschaft noch weitgehend durch sozialstaatliche Regulierung bzw. Absicherung vom Kapitalismus und ein relativ ausgewogenes Kräfteverhältnis zwischen Arbeit und Kapital gekennzeichnet. Junge Menschen, insbesondere männliche Jugendliche von höheren Gesellschaftsschichten, hatten die Möglichkeit eines Jugendmatorium, eine Schonphase des Experimentierens und der Selbstfindung am Weg zum Erwachsensein, zu durchlaufen. Dieses scheinbare friedliche und soziale Antlitz verliert der Kapitalismus mit dem Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft, der tief greifende Veränderungen in der Organisation der Arbeit

und der gesellschaftlichen Integration mit sich bringt. Auslösende Faktoren waren für Oehme/Beran/Krisch (ebenda) Globalisierungs- und Rationalisierungsprozesse. Die voranschreitende Globalisierung schwächte den Einfluss nationalstaatlicher Regulierungen, und das global agierende (Finanz-)Kapital sucht vermehrt nach Verwertungsmöglichkeiten unabhängig vom überwiegend lokal gebundenen Faktor Arbeit. Ähnlich verortet Schulmeister (2004) seit Mitte der 1970er-Jahre global einen Übergang vom Realkapitalismus zum Finanzkapitalismus. Damit fokussiert das Gewinnstreben nicht mehr auf die Realwirtschaft, sondern auf die Finanzwirtschaft. Vollbeschäftigung und Wirtschaftswachstum verschwinden als wirtschaftspolitische Ziele. Stattdessen werden Geldwertstabilität, „solide“ Staatsfinanzen und Wettbewerbsfähigkeit der Nationalstaaten als oberste Maxime erklärt. Gesellschaftspolitisch verfolgt das ideologische Weltbild des Finanzkapitalismus – der Neoliberalismus – vor allem ein Ziel: Rahmenbedingungen zu schaffen, damit jede/r seiner/ihrer Glückes eigener Schmied ist. Dafür gilt es den Sozialstaat und die Gewerkschaften zu schwächen. Die wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Ziele bedienen sich gegenseitig. So führen die finanzkapitalistischen Rahmenbedingungen zu niedrigeren Investitionen in der Realwirtschaft, was die Arbeitslosigkeit und damit auch die Staatsschulden ansteigen lässt. Daraus leiten VertreterInnen des Neoliberalismus wiederum scheinbare Argumente für Sparpolitik und Sozialabbau als „Sachzwang“ ab (ebenda). Dies bedeutet, dass das gegenwärtige System gesellschaftliche Integration durch Erwerbstätigkeit für einen immer größeren Teil der Bevölkerung nicht ermöglicht und gleichzeitig die sozialen Sicherungsnetze abgebaut werden.

Darüber hinaus betrifft der Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft auch die Organisation bzw. die Formen der Arbeit. Reckinger (2010: 53) betont drei zentrale Veränderungen: erstens die Tendenz zur Deregulierung von Arbeitsverhältnissen. Also die Zunahme von atypischen Beschäftigungsverhältnissen, die oftmals mit einem Prekarisierungsrisiko einhergehen. Zweitens die Flexibilisierung der Arbeit, wo die „flexiblen“ Arbeitszeitmodelle einer längerfristigen Lebensplanung entgegenstehen. Und drittens die Subjektivierung der Arbeit mit den neuen Formen der Selbstständigkeit. Damit verschwimmen die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit, und originäre Arbeitgeberrisiken (z. B. Auftragsschwankungen) werden an die ArbeitnehmerInnen ausgelagert.

Junge Menschen sind von diesem Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft besonders betroffen. „Denn durch ihre inferiore Stellung auf dem Arbeitsmarkt müssen Jugendliche die Bedingungen akzeptieren, die sich ihnen bieten, weil ihnen sonst die Abwertung ihrer Laufbahnen und dauerhafter Ausschluss vom Arbeitsmarkt drohen“ (Reckinger 2010: 20). Die veränderte Arbeitsgesellschaft mit einer allgemeinen Arbeitsverknappung, dem Abbau der sozialen Sicherungssysteme, der Zunahme an prekären Beschäftigungsverhältnissen und dem geringeren Einfluss von Gewerkschaften bzw. Arbeitnehmerinstitutionen lässt die Jugendphase als äußerst risikoreich und verwundbaren Lebensabschnitt erscheinen. Jugendliche werden ihres Jugendmoratoriums zur Sozialisation und Identitätsfindung beraubt, da die Angst vor Arbeitslosigkeit bereits frühzeitig im Leben von jungen Menschen omnipräsent ist. Stattdessen gelangen insbesondere niedrigqualifizierte Jugendliche und Jugendliche mit geringem sozialökonomischen Hintergrund in ein Moratorium ohne Ausweg (ebenda) – in einen prekären Beschäftigungspfad mit brüchiger gesellschaftlicher Integration. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Desintegration von jungen Menschen zwar in der aktuellen Krise ein dramatisches Ausmaß annimmt, aber nicht als singuläres Ereignis zu interpretieren ist, sondern vor dem Hintergrund einer lang anhaltenden und tief greifenden Veränderung unseres Gesellschafts- und Wirtschaftssystem zu sehen ist.

### 3.2 Politische und soziale Teilhabe

Vor allem vor dem Hintergrund, dass Jugendliche aufgrund der Desintegrations- und Ausgrenzungserfahrungen ihre politische Teilhabe tendenziell zurücknehmen, scheint bei dem dargestellten Problemausmaß der Boden für die europäischen Demokratien zerrütet. Eurofound (2011: 6ff.) zeigt anhand der Europäischen Wertestudie 2008 (siehe Tabelle 1), dass NEET-Jugendliche mit einem Anteil von 64,8 Prozent weniger an nationalen Wahlen teilnehmen im Vergleich zu Jugendlichen, die in Beschäftigung oder (Aus-)Bildung (EET) sind (75,3 %). Entsprechend der Heterogenität der NEET-Gruppe, streut auch die Beteiligung an politischen Wahlen innerhalb der NEET-Gruppe. Den niedrigsten Wert haben hierbei arbeitslose NEET-Jugendliche ohne Betreuungspflichten. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt die 16. Shell Jugendstudie (Shell et al. 2010). Deutliche Unterschiede zwischen NEET und EET treten in Bezug auf das generelle Interesse an der

Tabelle 1: Politische und soziale Teilhabe

<b>Würden Sie morgen bei einer nationale Wahl Ihre Stimme abgeben? (Antwort Ja, in %)</b>			
EETs	75,3	Erwerbstätige	74,8
		Studierende	76,5
		Pflegende Jugendliche	68,9
		Arbeitslose	62,3
NEETs	64,8	Sonstige	65,7
<b>Wie sehr interessieren Sie sich für Politik? (Antwort der sehr oder etwas interessierten Befragten in %)</b>			
EETs	40,2	Erwerbstätige	40
		Studierende	41,2
		Pflegende Jugendliche	22,3
		Arbeitslose	30,8
NEETs	28,7	Sonstige	34,4
<b>Mitgliedschaft u./od. ehrenamtliche Mitarbeit in einer Organisation (Antwort Ja, in %)</b>			
EETs	46	Erwerbstätige	44,4
		Studierende	49,3
		Pflegende Jugendliche	18,5
		Arbeitslose	25,1
NEETs	26,6	Sonstige	49,7

Quelle: Entnommen aus Eurofound (2011), Darstellung adaptiert.

Politik auf. Während 28,7 Prozent der NEET-Jugendlichen angeben, „sehr“ oder „etwas“ interessiert an der Politik zu sein, liegt der Anteil an Jugendlichen, die im Beschäftigungs- oder (Aus-)Bildungssystem integriert sind, bei 40,2 Prozent. Eurofound verweist weiters auf die geringere gesellschaftliche Teilhabe von NEET-Jugendlichen. Dabei wird die Mitgliedschaft oder ehrenamtliche Mitarbeit in Organisationen als wichtiges Instrument zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts in einer Gesellschaft angesehen. Der Anteil der NEET-Jugendlichen, die sich in einer oder mehreren Organisationen engagieren, ist mit 26,6 Prozent ebenfalls deutlich geringer als bei Jugendlichen, die sich in Beschäftigung oder (Aus-)Bildung (46 %) befinden. Im nächsten Abschnitt sollen nun Erklärungsansätze für die geringere politische Partizipation von NEET-Jugendlichen dargelegt werden.

#### 4. Erklärungsansätze für die geringere Partizipation

Zur Erklärung des geringeren politischen Interesses bzw. der geringeren politischen und sozialen Teilhabe von NEET-Jugendlichen bieten sich vor allem die Ergebnisse der Sozialkapitalforschung an (Gabriel et al. 2002). Zum einem wird argumentiert, dass für ein zivilgesellschaftliches Engagement bestimmte

Kompetenzen, wie zum Beispiel Informiertheit, Artikulationsfähigkeit, oder auch die Fähigkeit Aktivitäten zu organisieren, notwendig sind. Dies sind Fähigkeiten, die insbesondere im Schulsystem und im familiären Umfeld angeeignet werden. Jugendliche, die frühzeitig aus dem Bildungssystem ausscheiden und/oder einen bildungsfernen familiären Hintergrund haben, verfügen vermutlich seltener über diese Fähigkeiten (Bacher/Hirtenlehner/Kupfer 2010: 477f.). Dies ist insofern für NEET-Jugendliche relevant, da es große Überschneidungen zwischen den Gruppen der frühen SchulabgängerInnen und der NEET-Jugendlichen gibt. Rund die Hälfte der NEET-Jugendlichen in Österreich sind gleichzeitig auch frühe SchulabgängerInnen (Bacher/Tamesberger 2013). Flanagan und Livine (2010) verdeutlichen in ihrer Studie, dass in Amerika das College die zentrale Institution ist, die zivilgesellschaftliches Engagement von jungen Menschen fördert. Eine Institution mit einer ähnlichen Funktion für junge Menschen, die keine weiterführenden Schulen besuchen, fehlt ihrer Meinung nach derzeit. Ebenso betonen sie den Einfluss des sozial-ökonomischen bzw. des Bildungs-Hintergrunds der Eltern auf das zivilgesellschaftliche Engagement und die politische Partizipation der Jugendlichen. So ist beispielsweise die Beteiligung an Wahlen mit einem „Aufwand“ für die Jugendlichen verbunden. Dazu gehört, sich über die

politische Parteienlandschaft und den Wahlprozess zu informieren sowie dem möglichen Druck von gleichaltrigen Peers, die nicht wählen gehen, zu widerstehen. Die Überwindung dieser Faktoren scheint für Jugendliche mit höher gebildeten Eltern leichter möglich zu sein. Neben der Familie und dem Bildungssystem stellt auch die Arbeitswelt einen Ort bzw. eine Institution dar, wo sich junge Menschen das nötige Sozialkapital für soziale und politische Partizipation aneignen können. Sobel (1993) oder aktueller Giugni/Lorenzini (2010) verweisen auf einen Spillover-Effekt zwischen der Teilhabe am Arbeitsplatz und der politischen Partizipation. Oder anders ausgedrückt führt Partizipation zu Partizipation. Die naheliegende Interpretation ist, dass das Wahrnehmen von bestimmten Rollen und Funktionen bzw. Aushandlungsprozessen im betrieblichen Alltag zu einer Steigerung der allgemeinen politischen Partizipation beiträgt. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Rolle von Gewerkschaften hingewiesen, die durch ihre betriebliche Interessenvertretung sowie Rekrutierungen und Weiterbildungen jungen ArbeitnehmerInnen Partizipationsmöglichkeiten eröffnen und Kompetenzen vermitteln. In Hinblick auf unsere Zielgruppe der NEET-Jugendlichen lässt sich die geringe politische und soziale Teilhabe zu einem großen Teil dadurch erklären, dass sie zu den zentralen Institutionen (Arbeit und (Weiterführende) Schule), wo Sozialkapitalien erworben werden, keinen Zugang haben und, wie die Risikofaktoren zeigen (siehe Kapitel 3.1), häufiger einen sozial benachteiligten bzw. bildungsfernen Hintergrund aufweisen.

Der zweite Erklärungsansatz bezieht sich auf Vertrauen, das als Grundvoraussetzung für politische und soziale Teilhabe angesehen wird. Vertrauen wird verstanden als eine Überzeugung, dass Personen oder Personengruppen mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit eine Handlung durchführen. Dabei wird zwischen einem verallgemeinerten (generalisierten) Vertrauen, das sich zum Beispiel auf öffentliche Institutionen (Polizei, Parlament usw.) bezieht, und einem Nahbereichsvertrauen (Familie, Freunde, Nachbarn) unterschieden. Vertrauen entsteht durch die Lebens- und Erfahrungswelten und bezieht sich auf zukünftige Erwartungen. Entscheidend hierbei ist ein Zugehörigkeitsgefühl und die Überzeugung, dass der/die AdressatIn das Vertrauen auch verdient und dieses nicht missbraucht (Bacher/Hirtenlehner/Kupfer 2010: 478f). Bei NEET-Jugendlichen ist anzunehmen, dass negative Erfahrungen im Schulsystem oder auch die Wahrnehmung, dass öffentliche Institutionen nicht

ihre Probleme lösen können, zu einer Abnahme des Vertrauens in die Institutionen geführt hat, was wiederum zu einer geringeren politischen Teilhabe führen kann. Ähnlich argumentiert Kronauer (2010: 183), wenn er behauptet, dass die geringere politische Partizipation von ausgrenzungsgefährdeten Personen ein Resultat aus den Ohnmachtserfahrungen im Alltag ist. Laut Eurofound (2011) ist bei NEET-Jugendlichen das Vertrauen in öffentliche Institutionen mit 4,2 Punkten (von 10 möglichen Punkten) signifikant niedriger als bei Menschen, die derzeit einer Arbeit oder Ausbildung nachgehen (4,8 Punkte). Am niedrigsten ist das Institutionsvertrauen bei arbeitslosen NEET-Jugendlichen ohne Betreuungspflichten (4,1 Punkte).

## 5. Sozialräumliche Jugendarbeit und NEET-Jugendliche

Im abschließenden Teil unseres Beitrags werden wir darlegen, dass NEET-Jugendliche durch die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens erreicht und zweitens ihren schwierigen biografischen Lagen entsprechend unterstützt werden können. Dabei sprechen wir von sozialräumlicher Jugendarbeit, deren theoretische Grundlagen kurz vorgestellt werden. Die Erklärung, warum wir diesen sozialpädagogischen Ansatz als geeignet für den Zugang zu NEETs erachten, werden wir klarerweise nicht schuldig bleiben. Des Weiteren stellen wir eine spezifische Methode der sozialräumlichen Jugendarbeit vor, die dem oben genannten Problem der politischen Nichtbeteiligung von Jugendlichen entgegenwirkt: Partizipation. Auch hier verbleiben wir auf einer theoretischen Ebene.

### 5.1 Das Konzept der sozialräumlichen Jugendarbeit

Sozialräumlich orientierte Jugendarbeit lässt sich als subjektorientiert kennzeichnen und nimmt den – oftmals vernachlässigten – Blick der AkteurInnen, also der Kinder und Jugendlichen, in ihre Konzeptionen auf (Deinet 2007: 47). Deren subjektive Wahrnehmung ihrer Umwelt steht dabei im Vordergrund. Die Heranwachsenden werden als aktive, sich ihre Lebensumwelt selbsttätig erschließende Individuen angesehen: „Kinder und Jugendliche entwickeln sich vor allem auch über Prozesse sozialräumlicher Aneignung, in denen sie die räumliche Umwelt für sich zu entdecken und gestalten suchen, um sich zu erleben und zu erfahren“ (Böhnisch 2003: 171). Von zentraler Bedeutung

sind dabei die Begriffe der Aneignung und dessen Pendant der Vergegenständlichung, die im Folgenden erläutert werden.

Vergegenständlichung meint, dass in den von Menschen geschaffenen Produkten die Fähig- und Fertigkeiten der Menschheit stecken und sich in ihnen manifestieren, eben vergegenständlichen. In die uns umgebende Umwelt lagern sich Funktionen und Bedeutungen ein, die von der Gesellschaft geschaffen wurden. „Die äußeren Lebensbedingungen sind (...) Produkte menschlicher Arbeit. In ihnen sind die Errungenschaften (Erfahrungen, Bedeutungen) der historisch-gesellschaftlichen Arbeit gegenständlich kulminiert“ (Deinet 2005a: 29). Die gesellschaftlichen Verhältnisse bilden sich in der uns umgebenden Umwelt, den Produkten und Räumen ab: „Territoriale Räume (...) sind keine toten Räume, in ihnen vergegenständlicht sich vielmehr die Gesellschaft“ (Böhnisch 2003: 179).

Der Vergegenständlichung steht nun der Akt der Aneignung als die andere Seite derselben Medaille gegenüber. Die in die uns umgebenden Produkte eingelagerten gesellschaftlichen Funktionen und Bedeutungen offenbaren sich uns nicht von selbst; sie müssen in einem aktiven Prozess herausgefunden werden; sie muss man sich aneignen. Es geht „für das Kind oder den Jugendlichen darum, einen Gegenstand aus seiner ‚Gewordenheit‘ zu begreifen und sich die in den Gegenständen verkörperten menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten anzueignen“ (Deinet 2005a: 28). Dabei muss aber nicht lediglich die Funktionalität eines Gegenstandes, sondern ebenso dessen gesellschaftliche Bezüge, dessen gesellschaftliche Bedeutungen erfasst werden, die im Begriff der Gegenstandsbedeutung zusammengefasst werden (Krisch 2009: 17).

Die Gegenstandsbedeutungen der menschlich erschaffenen Produkte sind in Sozialräume eingebettet. Insbesondere für Kinder und jüngere Jugendliche sind Gegenstandsbedeutung und Raum direkt aufeinander verwiesen. Dass bedeutet, „dass sich die konkreten Verhältnisse der Gesellschaft, so wie sie Kinder und Jugendliche erleben, die nicht am Produktionsprozess teilnehmen, vor allem räumlich vermitteln“ (Deinet 1993: 57). Kinder und Jugendliche eignen sich zu Beginn die sie unmittelbar umgebende gegenständliche Welt an. Die sich daraus ergebende „Wechselwirkung zwischen handelndem Subjekt und gesellschaftlichen Bedingungen (...) führt zur stufenförmigen Entwicklung von Fähigkeiten und Bedürfnissen“ (Krisch 2009: 18), welche ihre Handlungsmöglichkeiten und -räume

erweitern. Diese Ausdehnung der Handlungsräume wurde bereits in den 30er Jahren festgestellt (Deinet 2005a: 40) und wird gegenwärtig bei den sozialökologischen Ansätzen als zentrale Entwicklungsaufgabe beschrieben (ebd.: 42-43).

Im Rahmen der Ausweitung ihres Lebensumfeldes, die als Aneignung aufzufassen ist, treffen Kinder und Jugendliche auf die in die räumlichen Strukturen eingelagerten Funktionszuschreibungen der Gesellschaft. Diese folgen dem Prinzip der Rationalität, welchem sich Heranwachsende aufgrund ihres Entwicklungsstatus, insbesondere im Jugendalter, oft verweigern (Böhnisch 2003: 180). Ein Raum, der von den Erwachsenen mit einer klaren Funktion in Verbindung gebracht wird, dient in der subjektiv-schöpferischen Aneignungstätigkeit von Jugendlichen einem völlig anderen Zweck. Diese Umnutzung räumlicher Gegebenheiten bedeutet eine besondere Qualität für die Eigentätigkeit von Kindern und Jugendlichen und ist für sie wichtiger als etwa große, aber keine Möglichkeiten der Veränderung zulassende Spielplätze (Deinet 2005a: 45-46). Ein schönes Beispiel dafür liefert Krisch (2009: 46), wenn er beschreibt, dass ein Schulwart in Wien nicht verstehen kann, wieso die Jugendlichen vor dem Schuleingang und nicht in Skaterparks mit ihren Boards fahren. Weil er nicht sieht, dass der Architekt des Schulgebäudes, ohne dies zu wollen, mit hintereinander liegenden, kleiner werdenden länglichen Steinquadern ein kleines Skaterparadies erschaffen hat.

Damit wird auch die Frage nach der Qualität der Sozialräume entscheidend. Das Konzept der Aneignung wendet sich gegen klassische entwicklungspsychologische Theorien, die von einem psychischen Entwicklungsprozess ausgehen, der von der Umwelt mehr oder weniger beeinflusst wird. Ganz im Gegenteil stellt sich Entwicklung als die tätige Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten des Lebensumfeldes dar (Deinet 2005b: 221). Treffen Kinder und Jugendliche auf funktionalisierte, restriktive Lebensräume, so verarbeiten sie diese Strukturen nicht rational, sondern auf emotionaler Ebene als Zurückweisung und Verlust. Dadurch kann sich Argwohn und Unverständnis gegenüber den Institutionen der Erwachsenenwelt ausbilden (Böhnisch 2003: 180). In diesem Verständnis ist die Entwicklung der Individuen insgesamt als von den äußeren Lebensbedingungen abhängig zu betrachten. Die sozialräumliche Jugendarbeit orientiert sich nun genau an diesem Umstand, dass nämlich dieselben (handlungsanleitenden) Motive zu unterschiedlichen Vergesellschaftungsformen bzw. eben Aneignungs-



formen führen können (Krisch 2009: 32). Zur Verdeutlichung der unterschiedlichen Verhaltensformen von Heranwachsenden, die aber demselben Movens entspringen, wird nochmals Krisch herangezogen: „Das Motiv der Selbstbestätigung kann sich als herausragende Prüfungsleistung in der Schule genauso abbilden, wie in der Gestaltung eines schönen ‚pieces‘ an einer Wand im öffentlichen Raum oder aber einer Inszenierung eines gewalttätigen Konfliktes, durch den man Aufmerksamkeit erregt“ (ebd.: 33).

Prinzipielle Kritik an der sozialräumlichen Perspektive warnt vor der Gefahr eines sorglosen Umgangs mit Raumkonzeptionen und einer daraus folgenden Verdinglichung des Sozialraums (vgl. Reutlinger 2005, 2007). Insbesondere meint Reutlinger (2007: 28f.) damit, dass in als soziale Brennpunkte betrachteten Stadtteilen durch eben diese Definition die dort lebenden Menschen als „Abgehängte“ wahrgenommen werden und eine Verbesserung von deren Lage in den Sozialraum verlagert wird. Ein derartiger sozialräumlicher Zugang, der soziale Probleme territorial verortet und lösen will, verkennt, dass dies aufgrund mangelhafter gesellschaftlicher Integration in der „flexiblen“ Arbeitsgesellschaft (siehe dazu Kapitel 3.1) nur gesamtgesellschaftlich erfolgen kann. Es kann mithin nicht angehen, dass die „sozialen Probleme nicht sozialstaatlich gelöst, sondern in den Sozialraum der Städte hineinverlagert werden“ (ebd.: 29). Der Autor bezieht sich in seiner Kritik aber vor allem auf die Kinder- und Jugendhilfe bzw. Sozialarbeit an sich und damit auf eine sozialräumliche Perspektive der Bürokratie. Das ein solches „Containerdenken“ (Reutlinger 2005: 83) für PraktikerInnen die Gefahr birgt, mitzuhelfen, Jugendliche in ihrem jeweiligen Stadtteil festzuhalten (ebd.), ist ein richtiger und wichtiger Hinweis. Dass durch den Fokus auf den Sozialraum die relevanten Probleme der Jugendlichen, maßgeblich die oben genannten der fehlenden Integration in der Arbeitswelt, aus dem Blickfeld geraten (ebd.: 81), scheint uns im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wenig wahrscheinlich. Jugendliche tragen ihre Sorgen auch im Jugendzentrum mit sich und es bleibt eher die Frage, wie die Jugendarbeit darauf reagieren kann (siehe dazu Kapitel 5.2).

## 5.2 Die Bedeutung der Sozialraumorientierung für NEET-Jugendliche

Grundlegend steht die Entwicklung der sozialräumlichen Perspektive mit der Veränderung der Lebens-

phase Jugend in Zusammenhang (siehe Abschnitt 3). Daraus folgert Krisch (2009: 57): „Die Freisetzung von Jugendlichen aus gesellschaftlich bedingten Statuspassagen bringt einen Bedeutungsverlust von Institutionen, von Rollen und Normen mit sich und bewirkt, dass Jugendliche verstärkt auf sozialräumliche Orientierungen angewiesen sind.“ Das heißt zwar nicht, dass Heranwachsende heute vermehrt auf der Straße sind, dass aber der öffentliche Raum, in dem sie sich mit ihren Cliques treffen, eine besondere Bedeutung für die Identitätsentwicklung bekommen hat. Denn die „Erfahrung von Identität vor dem Hintergrund von Individualisierung und Pluralisierung ist heute weniger institutionell erfahrbar (in Schule, Arbeit, Karriere), sondern verlangt Räume, in denen man sich selbst inszenieren kann“ (Böhnisch/Münchmeier 1993: 16, Herv. im Orig.). Heranwachsende sind bei ihrer Suche nach Orientierung, nach Identität und Bewältigungsmöglichkeiten biografischer Problemlagen also verstärkt auf den Sozialraum angewiesen.

Anhand der Schwierigkeiten des Eintritts in den Arbeitsmarkt soll dies nochmals gesondert beleuchtet werden, da diese für unseren Ausschnitt der NEETs gegeben sind. Das Jugendalter heute ist nicht länger ein Schonraum, indem Heranwachsende, von ökonomischen Zwängen größtenteils unbehelligt, ihre Identität finden und sich durch Bildung auf ihre Berufstätigkeit vorbereiten (Böhnisch 2012: 140). Im Gegenteil ist eine Überlagerung klassischer Jugendthematiken durch dasjenige der Arbeit zu beobachten (Krisch 2009: 67). In diesem Sinn spricht Böhnisch (2012: 142) davon, dass es zunehmend Aufgabe der Jugendarbeit sein muss, Jugend zu ermöglichen; d. h. Jugendlichen die Chance zu geben, sich jenseits der Anforderungen vonseiten der Erwachsenen- bzw. Arbeitsgesellschaft zu bewegen.

Die Übergänge von Schule zu Ausbildung und Ausbildung zu Beruf wird für immer mehr Jugendliche problematisch und spiegelt sich in der zunehmenden Jugendarbeitslosigkeit wider. Es kommt zu dem Paradox, dass einerseits die Gesellschaft Erwerbsarbeit als zentralen Punkt eines gelingenden Lebens hochhält, diese aber für viele Heranwachsende nicht mehr erreichbar erscheint. So wird mit Arbeitslosigkeit konfrontiert, wer noch nicht einmal eine Arbeit hatte (Krisch 2009: 66-67). Dadurch steigt der Druck auf Jugendliche, mit 15 muss schon die richtige Ausbildung gewählt werden, die es aber nicht gibt. Außerdem können individuelle Berufswünsche immer weniger umgesetzt werden. Zudem kann es als eine Überforderung angesehen werden, in diesem Alter (14-15) die

Prozedur der Bewerbung (Berufswahl, Bewerbungsschreiben, -telefonate, -gespräche) adäquat zu bewältigen (ebd.).

Mit Brüchen der Erwerbsbiografie ist ein zunehmender Teil der Jugendlichen konfrontiert, und dies ohne ausreichend institutionelle Auffangnetze. Das führt zu veränderten Formen des Aufwachsens: „Orte und sozialräumliche Kontexte bekommen Bedeutung als Beschäftigungs- und Betätigungsraum, als Orientierungszusammenhang, werden aber auch zum Medium für die Erfahrung von Selbstwert, Anerkennung und Selbstwirksamkeit, die in dem Maße nicht mehr über die Integration ins Ausbildungssystem gewonnen werden kann“ (ebd.: 68). Finden Jugendliche in den Institutionen der Gesellschaft keine Anhaltspunkte, keine Resonanz und Anerkennung, dann müssen sie woanders danach suchen. Die Gruppe der NEETs kann in diesem Sinne verortet werden, da sie kaum in Institutionen zu finden ist, die der Brüchigkeit der Erwerbsbiografien entgegenwirken (sollen).

Damit lassen sich die Punkte benennen, warum sozialräumlich orientierte Jugendarbeit wichtig für die Zielgruppe der NEETs ist. Sie zeichnet sich durch die Offenheit gegenüber allen im Sozialraum sich befindlichen Jugendgruppen aus (Schönig 2008: 143) und versucht diese über die herausreichende Arbeit aktiv zu erreichen. Im Verständnis der Arbeit des Vereins Wiener Jugendzentren geht es darum, die Arbeit der JugendbetreuerInnen im Zentrum als fixem Treffpunkt ebenso wie im Stadtteil verortet zu sehen. Herausreichen bedeutet einerseits, den Sozialraum im Sinne der Jugendlichen zu verbessern, neue Räume für sie zu öffnen oder Konflikte mit Erwachsenen zu moderieren (Krisch 2005: 267). Andererseits aber auch, durch den persönlichen Kontakt mit den Jugendlichen die Zugänglichkeit zum Jugendzentrum für sie zu ermöglichen (ebd.: 271). Wenn es eben die Schwierigkeit ist, NEETs über Institutionen zu erreichen, da sie sich kaum in ihnen befinden, dann ist die Institution Jugendarbeit mit dieser konzeptionellen Ausrichtung gerade die Institution, die das schaffen kann und schafft. Jugendarbeit versteht sich dabei einerseits als Freizeiteinrichtung, andererseits als Unterstützung für Heranwachsende bei der Bewältigung biografischer Problemlagen (ebd.: 267-268), wie jener des erschwerten Übertritts in den Arbeitsmarkt.

Neben der sich konzeptionell ergebenden Möglichkeit von Jugendarbeit, NEETs schlicht und einfach erreichen zu können, gibt es einen zweiten wesentlichen Punkt, warum sie in diesem Zusammenhang

eine wichtige Rolle einnimmt. Insofern sozialräumlich orientierte Jugendarbeit am Subjekt orientiert ist, steht die jeweilige Person im Vordergrund. Dabei zielt sie darauf ab, deren Stärken zu erkennen: Auf Jugendliche zuzugehen heißt, nicht defizitorientiert zu sehen, sondern ihre Ressourcen und Fähigkeiten positiv zu bestärken und hervorzuheben. Jugendarbeit „setzt an den Stärken, Fähigkeiten und Begabungen der Jugendlichen an und betrachtet diese als Quelle und Erweiterung von Handlungskompetenzen. Die Angebote und Methoden sind darauf ausgelegt, die AdressatInnen zu befähigen, die eigenen Potenziale zu erkennen und zu nutzen und setzen Sensibilität für die Bedürfnisse von Jugendlichen voraus“ (Verein Wiener Jugendzentren 2012: 14). Heranwachsende an sich und im Besonderen wohl NEETs erfahren im funktionalisierten Sozialraum Ablehnung, als sie Letzteren der Erwachsenenrealität widersprechend sich aneignen. Kompetenzen werden lediglich anhand ihrer Marktcompatibilität gemessen und, so sie diese Kriterien nicht erfüllen, nicht als solche anerkannt (Krisch 2011: 507-508).

### 5.3 Die Voice-Funktion der Jugendarbeit

Diesen Problemlagen begegnet Jugendarbeit auf zwei verschiedenen Ebenen. Die eine ist die persönliche, also die tägliche Arbeit mit jungen Menschen, die ihre Sorgen den JugendarbeiterInnen mitteilen. Über die Unterstützung bei der Bewältigung hinaus sind diese Thematiken Teil der Politischen Bildungsarbeit. Letztere umfasst neben Staatsbürgerkunde, Demokratie-Erziehung und Menschenrechtsbildung ebenso den Punkt Alltagsorientierung (Krisch/Scherr 2008: 58). Dieser zielt auf „die Auseinandersetzung mit den gesellschaftspolitischen Zusammenhängen der eigenen Lebenspraxis“ und darauf, „die gesellschaftliche Bedingtheit von Lebenschancen, -entwürfen und -vollzügen“ (ebd.: 59) sichtbar zu machen. Arbeitslosigkeit ist kein individuelles Schicksal, das den/die einzelne/n Jugendliche/n betrifft, sondern ein die gesamte Gesellschaft betreffendes Problem. Neben Unterstützung bei der Jobsuche kann hier auch Entlastung gegeben werden: Der erschwerte Übertritt in den Arbeitsmarkt ist strukturell bedingt. Aber auch andere Themenfelder wie Schule, Bildung, Integration etc. werden hier verhandelt. Um es nochmals auf den Punkt zu bringen: „Alltägliche Problemstellungen von Jugendlichen werden vor dem Hintergrund ihrer gesellschaftspolitischen Zusammenhänge diskutiert“ (ebd.: 60).

Auf der zweiten Ebene kann die Jugendarbeit eine Voice-Funktion einnehmen. Man könnte dabei schlicht davon sprechen, dass JugendarbeiterInnen für Jugendliche sprechen, ihnen ihre Stimmen leihen: „Die Jugendarbeit muss ihre Voice-Funktion nutzen und auf die sozialen Ungleichheiten in den bildungs- und sozialpolitischen Öffentlichkeiten hinweisen, da sie die Bewältigungsspielräume der jungen Menschen alltäglich vor Ort wahrnimmt“ (Schröder 2008: 52). Jugenden heute sind mit verschiedensten Problemlagen konfrontiert, insbesondere der oben beschriebenen Brüchigkeit der Übergänge (siehe dazu Kapitel 3.1). Dabei ist vor allem verwunderlich, dass gerade diesen schwierigen Lebenslagen wenig Beachtung zuteilwird. So hält etwa Niederer (2012: 503) fest, dass Jugendarmut als eigenständiges Phänomen in der Forschung nicht vorkommt, obwohl die Gruppe der unter 25-Jährigen am häufigsten von Armut betroffen ist. Dabei könnte Jugendarmut als die Spitze des Eisberges betrachtet werden, denn insgesamt steigen für alle jungen Menschen die Anforderungen; gilt für alle, dass die Jugendphase komplex und brüchig geworden ist (ebd.: 504). In diesem Sinne muss die Jugendarbeit auf diese Problemlagen hinweisen und dadurch versuchen, Verbesserungen herbeizuführen und für Jugendliche ein Lobbyist auch auf politischer Ebene sein.

Die Voice-Funktion der Sozialarbeit insgesamt ist aber eingeschränkt, stehen doch die meisten AkteurInnen „in administrativen oder verbandlichen Abhängigkeitsstrukturen der Beschäftigung (...), wo sie doch meist nur über ein begrenztes Recht der Veröffentlichung im Dienst verfügen können“ (Böhnisch/Schröder 2011: 136). Die Autoren (ebd.: 137f.) schlagen daher vor, dass MitarbeiterInnen sich außerdienstlich in zivilgesellschaftlichen Initiativen betätigen, um über dieses Engagement sozialpädagogisches Denken wieder in gesellschaftlichen Zusammenhängen zu verankern und nicht ausschließlich in administrativen. Genannt wurde dies um zu zeigen, dass die Voice-Funktion zwar wichtig, aber kein Allheilmittel ist, speziell nicht in einer Gesellschaft der sogenannten Sachzwänge.

#### 5.4 Partizipation als Element der sozialräumlich orientierten Kinder- und Jugendarbeit

Partizipation ist ein charakteristischer Bestandteil von Jugendarbeit. Ob und inwieweit sie es ist, hängt von den Konzepten der jeweiligen Einrichtungen bzw. Trägerverbände ab. Sturzenhecker (2003: 5) spricht der Jugendarbeit aber grundlegend ein Moment der

Partizipativität zu, was meint, dass es durch den alltäglichen Umgang mit den Jugendlichen automatisch zu Aushandlungsprozessen kommt. Die Angebote der Einrichtungen müssen sich zu einem gewissen Teil mit den Interessen der BesucherInnen decken, ansonsten würden sie nicht kommen. Zudem ändert sich Jugend insgesamt; es wachsen ältere Cliques hinaus und neue herein.

Im Fall der sozialraumorientierten Jugendarbeit ist dies nochmals evident: „Indem Jugendliche bemächtigt werden sollen, ihre Handlungs(spiel)räume zu erweitern, Räume und Situationen zu verändern, soziale und räumliche Ressourcen zu nutzen und zu beeinflussen, hat der sozialräumliche Ansatz eine deutlich partizipatorische Orientierung“ (ebd.: 6). Selbstbestimmung und Mitverantwortung erhalten in dieser Konzeption einen zentralen Stellenwert und wirken sich auf die Arbeitsweisen aus. Der Fokus liegt auf den Aneignungsweisen und -möglichkeiten von Jugendlichen sowie deren Erweiterung (ebd.: 6-7): „Entsprechend hat die Jugendarbeit in der Bürgergesellschaft die Aufgabe, sozialräumliche Beteiligungs- und Teilhabestrukturen zu schaffen, in denen Jugendliche ihre politischen Interessen und Bedürfnisse aushandeln und in die Bürgergesellschaft einbringen können“ (Schröder 2008: 48).

Partizipation verstehen wir mit Sturzenhecker (2008: 23-25) als politische Bildung. Es geht darum, Jugendliche bei der selbsttätigen Aneignung von politischen Kompetenzen, Inhalten und Handlungsweisen zu unterstützen, mit dem Ziel, dass sie gesellschaftliche Mitverantwortung übernehmen. „Erfolgreiche Partizipation (...) stärkt ihre [Kinder und Jugendliche, B.S, D.T.] Identifikation mit dem Gemeinwesen und dessen Institutionen, erweitert ihre Handlungsmuster und dient auf diese Weise der sozialen und gesellschaftlichen Integration“ (Moser 2010: 88). Dabei gilt es jedoch abzuwägen, was genau mit erfolgreich gemeint ist, bzw. welche Ziele mit Partizipation verfolgt werden. Partizipation in der Jugendarbeit sollte nicht dazu dienen, Menschen leichter regierbar oder – in einem Jugendzentrum – betreubar zu machen. Zum Mindesten in der Theorie geht Sturzenhecker (2008: 25-28) davon aus, dass Partizipation gegenteilig dazu tatsächliche Selbstbestimmung meint und nicht, dass sie den Herrschenden ein braves, weil nicht selbstständig denkendes und artig Ja oder Nein ankreuzendes Wahlvolk beschert.

Seiner Meinung nach muss Jugendarbeit Räume der wirklichen Selbstbestimmung qua Partizipation bereitstellen, auch wenn dies bedeutet, dass die Ent-

scheidungen der Jugendlichen sich nicht unbedingt mit den Vorstellungen der JugendarbeiterInnen decken. Eine solche Ausrichtung von Partizipation birgt deshalb Konfliktpotenziale, ist aber unabdingbar, will man Jugendliche und deren selbsttätige Aneignungsformen ernst nehmen und fördern. Es ist aber zu beachten, dass die Einrichtung einen Rahmen vorzugeben hat, der jedoch, das ist u. E. sehr wichtig, den Jugendlichen argumentativ vermittelt werden muss (ebd.: 25-28). In unseren eigenen Worten: Jugendlichen ein Utopia des Alles-ist-machbar bereitzustellen, ist pädagogisch nicht sinnvoll. Partizipation ist immer ein Aushandlungsprozess mit vorgegebenen Strukturen und Gegebenheiten. Wichtig ist dabei nicht alleine das eigene Wollen, sondern das Arrangement mit dem gesellschaftlich vorgegebenen Sollen. Die Illusion einer freien Selbstbestimmung zu vermitteln, kann nicht Aufgabe der Jugendarbeit sein. Denn, um es mit Kant zu sagen, es endet die Freiheit des Einzelnen dort, wo sie die Freiheit des Anderen beeinträchtigt.

Dennoch muss Partizipation den Heranwachsenden Entscheidungsräume bereitstellen, in denen es auch tatsächlich etwas zu entscheiden gibt. Und dass Jugendliche bereits partizipieren, obwohl ihre Kompetenzen dazu eigentlich gerade erst gefördert werden sollen, ist der Clou der Konzeption: „Man fordert die Mündigkeit der Kinder und Jugendlichen heraus, indem man ihnen Gelegenheit bietet, selbstbestimmt zu handeln und gleichberechtigt mitzuzentscheiden“ (ebd.: 29). Es muss für die Heranwachsenden möglich sein, die eigenen Themen einbringen zu können und, im Konfliktfall, als gleichberechtigte DiskussionspartnerInnen am Aushandlungsprozess teilzunehmen. Über diese Prozesse erlangen Kinder und Jugendliche demokratische Kompetenzen und werden demokratische Verfahren erlernt (ebd.).<sup>5</sup>

In der Realität wird der Anspruch von Partizipation als Selbstbestimmung oft nicht erreicht. Aber auch andere Formen der Mitbestimmung und Beteiligung, selbst die kleinsten Versuche, dienen, wenn sie die Jugendlichen ihrem Entwicklungsstand gemäß herausfordern, der Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen in weitem Sinne, und auch ihrer politischen Kompeten-

zen (ebd.: 24). Denn im Umkehrschluss muss man sich vor Augen halten, dass jeder Mensch mit unterschiedlichen Ressourcen ausgestattet ist. Partizipation kann nur gelingen, wenn sie auf diesen Ressourcen aufbaut (Moser 2010: 73-74).

Wie dargelegt, unterstützt Jugendarbeit (auch) mittels der Möglichkeit zur Partizipation Heranwachsende, sich demokratische Kompetenzen anzueignen. Die Gruppe der NEETs gehört zu den an Politik am wenigsten Interessierten. Da sie sich kaum in Institutionen befinden, meinen wir, dass die sozialräumlich orientierte Jugendarbeit eine wichtige Rolle einnimmt, sie an politische (und auch soziale) Beteiligung heranzuführen. Der 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich sieht ebenfalls die Rolle der Jugendarbeit als zunehmend wichtig an, um politisch desinteressierte Heranwachsende jenseits der Schule zu Beteiligung zu motivieren (Schwarzer/Zeglovits 2012: 271).

## 6. Schlussfolgerungen

Im vorliegenden Beitrag wurde dargelegt, dass desintegrationsgefährdete Jugendliche durch die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erstens erreicht, zweitens ihren schwierigen biografischen Lagen entsprechend unterstützt und drittens das (politische) Partizipationsverhalten intensiviert werden kann. Dabei wurde von sozialräumlicher Jugendarbeit gesprochen und deren theoretische Grundlagen vorgestellt. Um das Problemausmaß an ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen abzuschätzen, wurde der NEET-Indikator herangezogen, der die Ausgrenzungs- oder Desintegrationsrisiken von Jugendlichen von zentralen gesellschaftlichen Bereichen andeutet. Empirischen Schätzungen zufolge sind rund 75 Millionen Jugendliche in der Europäischen Union und rund 75.000 Jugendliche in Österreich von einer NEET-Situation betroffen. Auch wenn nur ein Teil der NEET-Jugendlichen längerfristig bzw. dauerhaft von diesem Status betroffen ist, ist dieser Befund alarmierend und ruft nach Gegenmaßnahmen. Anhand von Berechnungen der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen (Eurofound 2011) wurde gezeigt, dass NEET-Jugendliche weniger an politischen Wahlen teilnehmen, ein geringeres Interesse an Politik haben und sich zivilgesellschaftlich auch weniger engagieren im Vergleich zu Jugendlichen, die im Beschäftigungs- oder Bildungssystem integriert sind. In Anlehnung an die Sozialkapitaltheorie lässt sich die geringere politische und soziale Teilhabe von

<sup>5</sup> „Die Förderung von Partizipation entspricht nicht nur einem demokratischen Prinzip, sondern geht davon aus, dass in der Mitbestimmung, in der Umsetzung von Interessen in demokratischen Aushandlungsformen und in der damit verbundenen Übernahme von Verantwortung bedeutende (politische) Bildungsprozesse eingelagert sind“ (Krisch 2011: 513).

NEET-Jugendlichen zum einen dadurch erklären, dass sie häufiger einen sozialbenachteiligten Hintergrund aufweisen und zu den zentralen Institutionen (Arbeit und (Weiterführende) Schule), wo Sozialkapitalien erworben werden, keinen Zugang haben und zum anderen durch ein geringeres Vertrauen erklären. Letzteres kann bei NEET-Jugendlichen durch ihre Ausgrenzungserfahrungen in jungen Jahren und dem damit verbundenen Gefühl, dass öffentliche Institutionen ihre Probleme nicht lösen können, resultieren.

Wenn nun die Herausforderung darin besteht, NEET-Jugendliche durch traditionelle Institutionen zu erreichen, dann erscheint der Ansatz der Jugendarbeit als zielführend. Offene Kinder- und Jugendarbeit verfolgt, wie oben gezeigt, zwei Ziele: Zum einen ist sie ein Freizeitangebot für Heranwachsende, zum anderen unterstützt sie diese bei der Bewältigung biografischer Problemlagen. Insbesondere die zunehmenden Schwierigkeiten beim Übergang in die Arbeitswelt heben beide Aspekte als wichtig hervor: Jugend zu ermöglichen und Jugendliche zu unterstützen.

Dabei kann offene Kinder- und Jugendarbeit die von uns thematisierte desintegrationsgefährdete Gruppe der NEETs erreichen und ressourcenorientiert auf ihre Problemlagen eingehen. Diese Unterstützung kann daher vielfältige Formen annehmen und ist abhängig davon, was der/die Jugendliche in seiner/ihrer Situation benötigt. Damit wird entsprechend der Heterogenität der NEET-Gruppe reagiert. Das kann eine positive Bestätigung durch Erwachsene, Anerkennung, Motivation oder die Weitervermittlung zu anderen Institutionen sein. Sie kann Beratung bei der Berufswahl, Hilfe beim Verfassen eines Bewerbungsschreibens oder im Umgang mit überfordernden Situationen sein. Jugendarbeit unterstützt Heranwachsende in ihren Aneignungs- und damit Entwicklungsprozessen. Im Kapitel über Partizipation haben wir zudem gezeigt, wie sie dem unsere Zielgruppe betreffenden Problem der fehlenden politischen Beteiligung entgegenwirken kann. Die offene Kinder- und Jugendarbeit kann durch ihre partizipative Ausrichtung ein Ort sein, wo Jugendliche sich demokratische und politische Kompetenzen aneignen und wo durch Partizipationserfahrungen politische Partizipation gefördert wird.

Gerade der Ansatz der sozialräumlichen Orientierung ermöglicht es, NEET-Jugendliche zu erreichen. Aber, und um nicht irre zu führen, sei erwähnt, dass Jugendarbeit keineswegs auf Jugendliche mit schwierigem biografischen Hintergrund fokussiert. Wie gezeigt wurde, betrifft gerade die Arbeitssuche als ein

nur schwer zu lösendes Problem eine immer größere Anzahl von Heranwachsenden. Offene Jugendarbeit ist hier diejenige Institution, die Jugendliche aufgrund ihres verstehenden Ansatzes als Personen mit Kompetenzen und Ressourcen anspricht, durch diese Anerkennung ihren Selbstwert steigern kann und so in problematischen biografischen Situationen unterstützt.

In diesem Sinne kann als Resümee unserer Arbeit nur eine politische Forderung gestellt werden, will man die zunehmenden und schwieriger werdenden Anforderungen heutiger Jugend(en) nicht den Einzelnen allein zumuten: die konsequente Bejahung und Förderung offener Kinder- und Jugendarbeit.

## Literatur

- Bacher, J./Hirtenlehner, H./Kupfer A. (2010): Politische und soziale Folgen von Bildungsarmut. In: Quenzel, G./Hurrelmann, K. (Hg.): *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 475-496.
- Bacher, J. (2011): Beschäftigung und Bildung von Jugendlichen. *Kontraste. Presse- und Informationsdienst für Sozialpolitik*, 06/2011, 7-12.
- Bacher, J./Tamesberger, D. (2011): Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung. Ausmaß und Problemskizze anhand unterschiedlicher Sozialindikatoren. *Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift (WISO)*, 34, 95-112.
- Bacher, J./Tamesberger, D. (2013): Desintegrationsrisiken von Jugendlichen: Dauerhafte oder vorübergehende Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt für unterschiedliche Risikogruppen. In: Stock, M./Dietzen, A./Lassnigg, L./Markowitsch, J./Moser, D. (Hg.): *Neue Lernwelten als Chance für alle. Beiträge zur Berufsbildungsforschung. Tagungsband der 3. Österreichischen Konferenz für Berufsbildungsforschung, 5./6. Juli 2012*. Innsbruck: Studienverlag, 195-2010.
- Böhnisch, L./Schröer, W. (2011): *Blindflüge. Versuch über die Zukunft der Sozialen Arbeit*. Weinheim/München: Juventa.
- Böhnisch, L. (2003): *Pädagogische Soziologie. Eine Einführung*. Weinheim/München: Juventa.
- Böhnisch, L. (2012): *Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Böhnisch, L./Münchmeier, R. (1993): *Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik*. Weinheim/München: Juventa.
- Deinet, U. (1993): Raumaneignung in der sozialwissenschaftlichen Theorie. In: Böhnisch, L./Münchmeier, R. (Hg.): *Pädagogik des Jugendraums. Zur Begründung und Praxis einer sozialräumlichen Jugendpädagogik*. Weinheim/München: Juventa, 57-70.

- Deinet, U. (2005a): „Aneignung“ und „Raum“ – zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzeptes. In: Ders. (Hg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-57.
- Deinet, U. (2005b): Das sozialräumliche Muster in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Ders./Sturzenhecker, B. (Hg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 217-229.
- Deinet, U. (2007): Aneignung und Raum – sozialräumliche Orientierungen von Kindern und Jugendlichen. In: Ders./Gilles, C./Knopp, R. (Hg.): *Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen – Planung – Gestaltung*. Berlin: Frank & Timme GmbH, 44-63.
- Deinet, U./Krisch, R. (2007): Der „sozialräumliche Blick“ der Kinder- und Jugendarbeit. In: Ders./Gilles, C./Knopp, R. (Hg.): *Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen – Planung – Gestaltung*. Berlin: Frank & Timme GmbH, 148-165.
- Eurostat (2012): Harmonisierte Arbeitslosenquote nach Geschlecht - Alter 15-24. Online: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=teilm021&plugin=1> [31.08.2012]
- Eurofound (Hg.) (2011): *Young people and NEETs in Europe: First findings*. Online: <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2011/72/en/2/EF1172EN.pdf> [03.04.2012]
- Europäische Kommission (2011): *Communication from the commission to the European Parliament, the Council, the European Economic and Social Committee and the Committee of the Regions. Youth Opportunities Initiative*, Brussels.
- Eurofound (Hg.) (2012): *Neets, Young people not in employment, education or training: Characteristics, costs and policy responses in Europe*. Online: <http://www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef1254.htm> [23.10.2012]
- Furlong, A. (2006): Not a very NEET solution: representing problematic labour market transitions among early school-leavers. *Work, Employment & Society*, 20 (3), 553-569.
- Gabriel, O. W./Kunz, V./Roßteuscher, S./Van Deth, J. W. (2002): Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich. *Schriftenreihe des Zentrums für Angewandte Politikforschung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Giugni, M./Lorenzini, J. (2010): *Employment Situation, Social Capital, and Political Participation: A Survey of Unemployed and Precarious Youth in Geneva*. Paper for the seminar on “Economic/Social Exclusion and Collective Action: Asia and Europe Compared”, Limerick, 16-17 September 2010. Online: [http://www.younex.unige.ch/Products/Workingpapers/Employment\\_socialcapital\\_politicalparticipation.pdf](http://www.younex.unige.ch/Products/Workingpapers/Employment_socialcapital_politicalparticipation.pdf) [10.2.2013]
- Heitmeyer, W. (1994): Das Desintegrations-Theorem. Ein Erklärungsansatz zu fremdenfeindlich motivierter, rechts-extremistischer Gewalt und zur Lähmung gesellschaftlicher Institutionen. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Das Gewalt-dilemma*. Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag.
- House of Commons, Children Schools and Families Committee (2010): *Young people not in education, employment or training*. Eighth Report of Session 2009-10 Volume I. London. Online: <http://www.publications.parliament.uk/pa/cm200910/cmselect/cmchilsch/316/316i.pdf> [03.04.2012]
- Krisch, R. (2005): Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein sozialräumlicher Konzeptentwicklung. In: Deinet, U. (Hg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 161-173.
- Krisch, R. (2005): Herausreichende Jugendarbeit – ein Modellprojekt zur Öffnung der Jugendarbeit in den Stadtteil. In: Deinet, U. (Hg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 267-275.
- Krisch, R. (2009): *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren*. Weinheim und München: Juventa.
- Krisch, R./Scherr, A. (2008): Zur Entwicklung einer Politischen Bildungspraxis in der Offenen Jugendarbeit. In: Verein Wiener Jugendzentren (Hg.): *Partizipation. Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit*. Wien, Verein Wiener Jugendzentren, 54-63.
- Krisch, R. (2011): Bildung und Ausbildung im Kontext von Jugendarbeit. In: bmwfj (Hg.): *Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Wien: 503-516.
- Kronauer, M. (2010): *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. 2. Aufl. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Lassnigg, L. (2010). *Materialien zum Arbeitsmarkt für Jugendliche in Österreich*. Online: <http://www.equi.at/dateien/materialbd-jugend-am.pdf> [20.10.2010]
- International Labour Organization (ILO) (2012): *Global employment trends for youth 2012*. Geneva.
- Macha, H./Wischmeier, I. (2012): *Außerschulische Jugendbildung. Eine Einführung*. München: Oldenbourg.
- Niederer, E. (2012): Jugend, Armut und soziale Ausgrenzung. In: Knapp, G./Laueremann, K. (Hg.): *Jugend, Gesellschaft und Soziale Arbeit. Lebenslagen und soziale Ungleichheit von Jugendlichen in Österreich*. Klagenfurt – Ljubljana – Wien: Hermagoras-Verlag, 502-518.
- Moser, S. (2010): *Beteiligt sein. Partizipation aus der Sicht von Jugendlichen*. Wiesbaden.
- Oehme, A./Beran, C. M./Krisch, R. (2007): *Neue Wege in der Bildungs- und Beschäftigungsförderung von Jugendlichen*. Wissenschaftliche Reihe des Vereins Wiener Jugendzentren. Band 4. Wien: Verein Wiener Jugendzentren.
- Reutlinger, C. (2005): Sozialraumorientierung in der Kinder- und Jugendhilfe – sozialgeographische Konkretisierungen. In: Deinet, U. (Hg.): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, 75-92.
- Reutlinger, C. (2007): Sozialpädagogische Räume – sozialräumliche Pädagogik. Chancen und Grenzen der Sozialraumorientierung. In: Deinet, U./Gilles, C./Knopp, R.

- (Hg.): *Neue Perspektiven in der Sozialraumorientierung. Dimensionen – Planung – Gestaltung*. Berlin: Frank & Timme, 23-43.
- Schulmeister, S. (2004): Der Finanzkapitalismus, die Wachstumskrise und das Europäische Modell. In: Hein, E./Heise, A./Truger, A. (Hg.): *Finanzpolitik in der Kontroverse*. Marburg: Metropolis-Verlag, 23-69.
- Shell Deutschland Holding (2010): *Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Schwarzer, S./Zeglovits, E. (2011): *Aktive Bürger/innenschaft – Politische Beteiligung von Jugendlichen in Österreich*. In: bmwfj (Hg.): *Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*, 255-273.
- Schweighofer, J. (2012): Jugendliche auf segmentierten Arbeitsmärkten in der EU: erhöhter Anpassungsdruck, gebrochene Versprechen. In: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. *Verteilungspolitik. Wo bleibt die Verteilungsgerechtigkeit?* Band 2: Sozial-, bildungs- und rechtspolitische Dimensionen, 35-46.
- Schönig, W. (2008): *Sozialraumorientierung. Grundlagen und Handlungsansätze*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Schröer, W. (2008): Der politische Auftrag der Jugendarbeit in der Bürgergesellschaft. In: Verein Wiener Jugendzentren (Hg.): *Partizipation. Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit*. Wien: Verein Wiener Jugendzentren, 48-54.
- Stange, W. (o. a.): *Was ist Partizipation? Definitionen – Systematisierungen*. Baustein A 1.1. Online: [http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/grundlagen.php?page\\_id=a1\\_1](http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/grundlagen.php?page_id=a1_1) [10.02.2013]
- Sturzenhecker, B. (2003): Partizipation in der Offenen Jugendarbeit. In: BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): *Kiste – Bausteine für die Kinder und Jugendbeteiligung*. Berlin: Infostelle Kinderpolitik des Deutschen Kinderhilfswerk, 1-48.
- Sturzenhecker, B. (2008): Partizipation als politische Bildung in der Jugendarbeit. In: Verein Wiener Jugendzentren (Hg.): *Partizipation. Zur Theorie und Praxis politischer Bildung in der Jugendarbeit*. Wien: Verein Wiener Jugendzentren, 20-31.
- Schultze, R.-O. (2010): Partizipation. In: Nohlen, D./Schultze, R.-O. (Hg.): *Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien Methoden Begriffe*. Band 2 N-Z. 4. Aufl. München: C.H. Beck, 723-725.
- Social Exclusion Unit (1999): *Bridging the gap: New Opportunities for 16-18 Year olds not in education, employment or training*. Online: [http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/+http://www.cabinetoffice.gov.uk/media/cabinetoffice/social\\_exclusion\\_task\\_force/assets/publications\\_1997\\_to\\_2006/bridging\\_gap.pdf](http://webarchive.nationalarchives.gov.uk/+http://www.cabinetoffice.gov.uk/media/cabinetoffice/social_exclusion_task_force/assets/publications_1997_to_2006/bridging_gap.pdf) [31.08.2012]
- Tillmann, K.-J. (2001): *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Thompson, R. (2011): Individualisation and social exclusion: the case of young people not in education, employment or training. *Oxford Review of Education* 37 (6), 785-802.
- Verein Wiener Jugendzentren (2012): *Wirkungskonzept. Qualität und Wirkung der Offenen Jugendarbeit im Verein Wiener Jugendzentren*. Wien: Verein Wiener Jugendzentren.
- Walke, H. (2007): Partizipation. In: Brand, U./Lösch, B./Thimmel, S. (Hg.): *ABC der Alternativen. Von „Ästhetik des Widerstandes“ bis „Ziviler Ungehorsam“*. Hamburg: VSA Verlag, 154-155.